

Abbruch?

Umzug?

Flucht?

Umbruch?

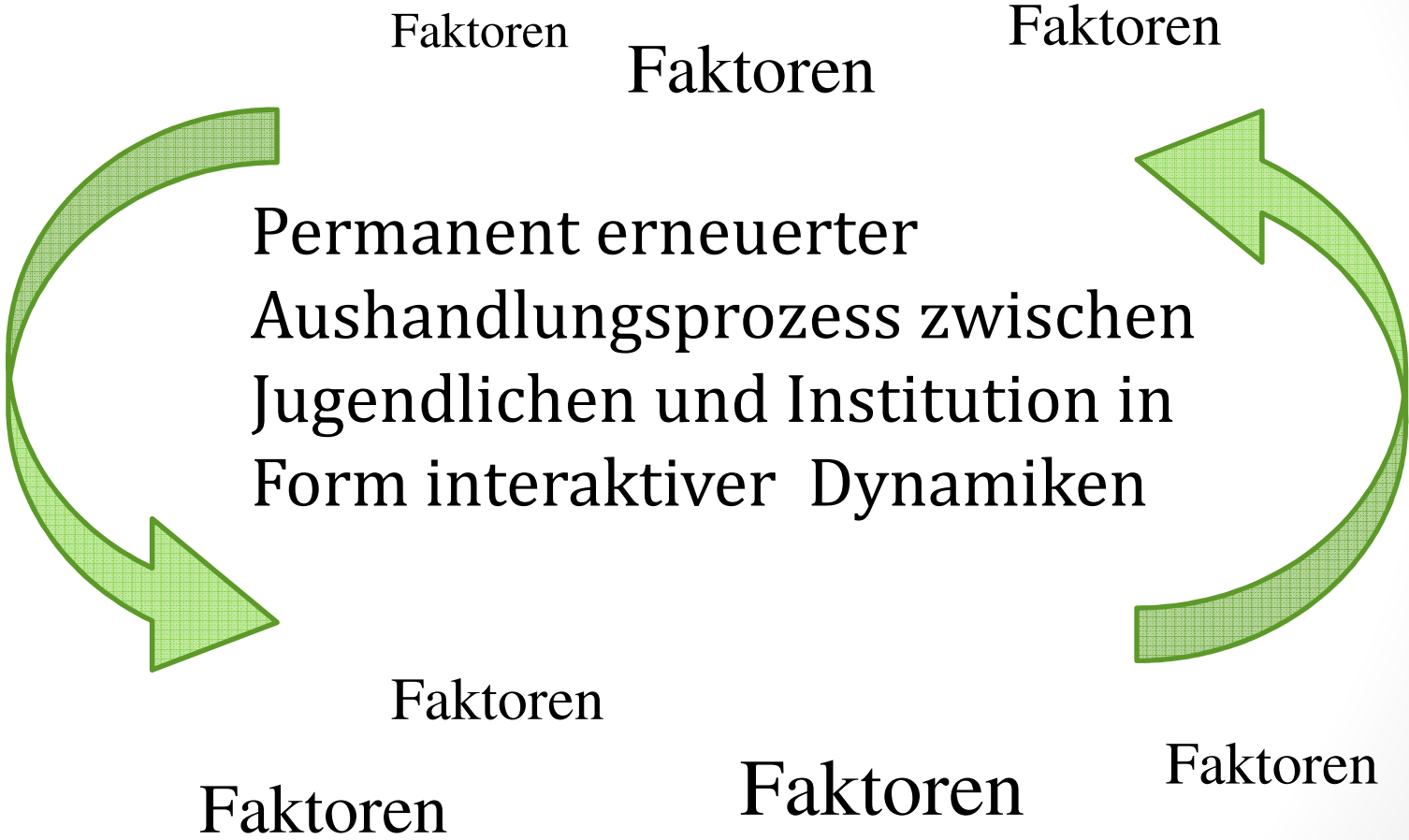
AdressatInnen -Perspektiven
in der stationären Erziehungshilfe

Julia Sewing – Research School for Education and Capabilities,
Universität Bielefeld

Inhalt

- Einleitung: Was ist eigentlich ein Abbruch?
- Erhebungsmethode
- Analyseergebnisse
- 3 verschiedene Typen von Abbrüchen
- 6 gemeinsame Erlebenskategorien
- Verbesserungsvorschläge durch die Jugendlichen

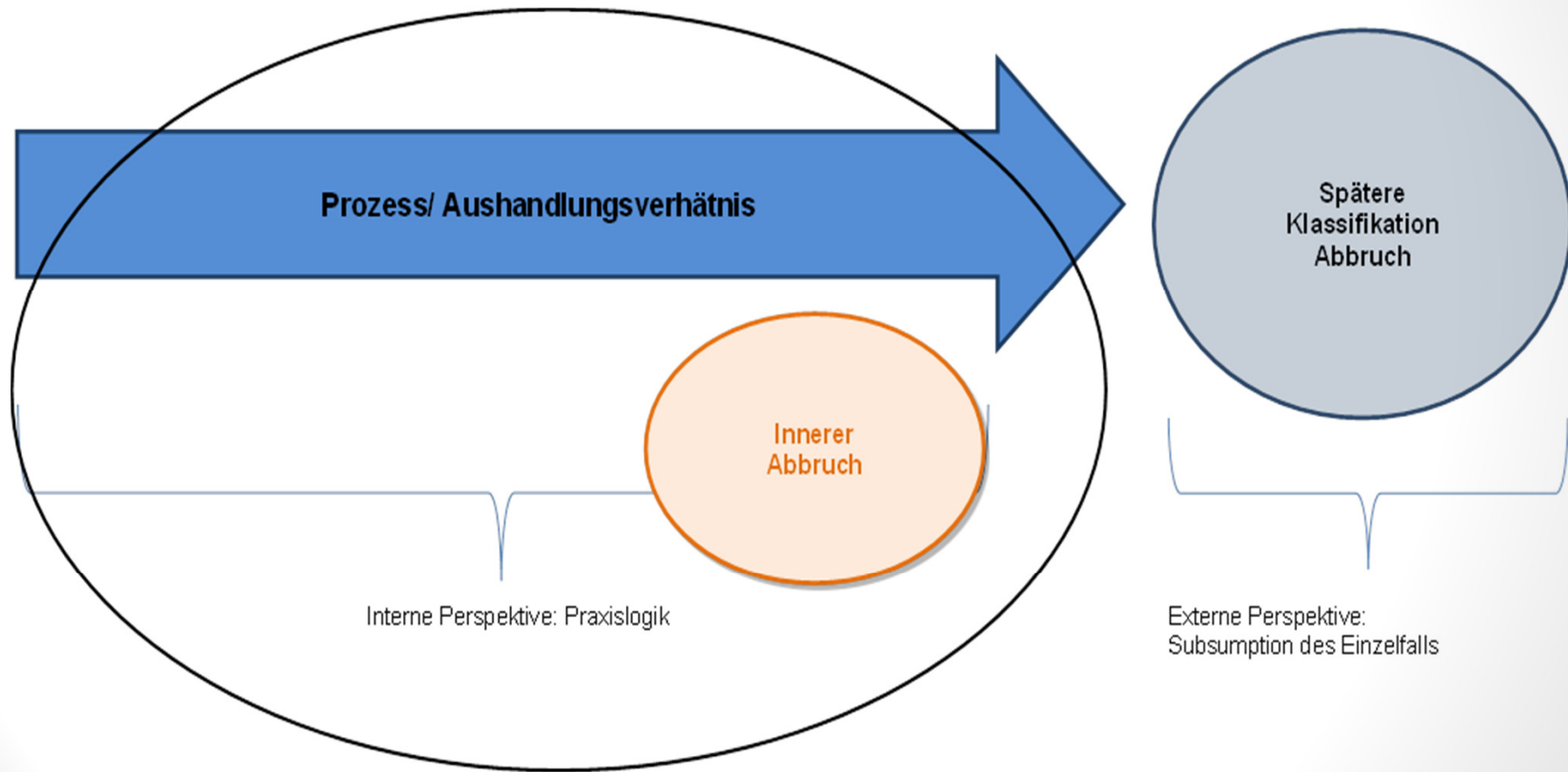
Innere Logik der Hilfeleistung



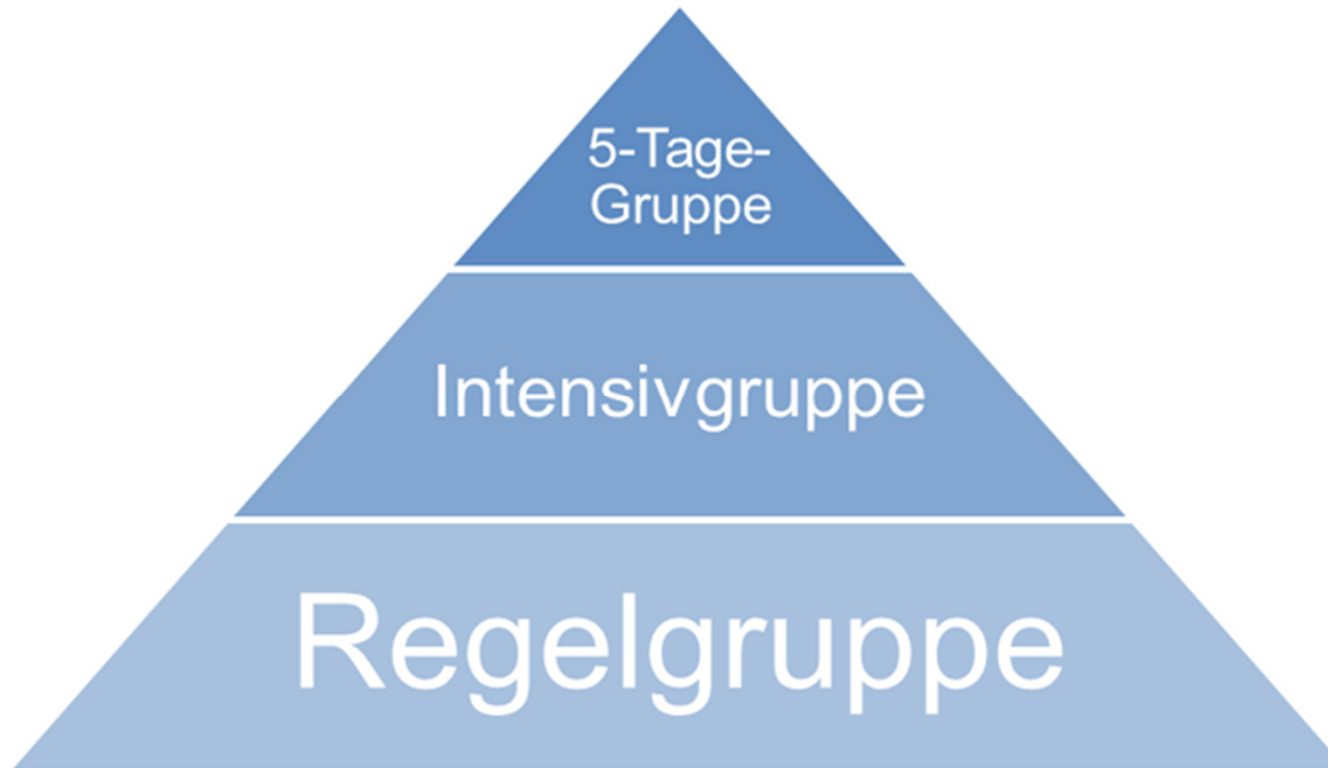
Verschiedene Perspektiven auf das Phänomen

	Interne Perspektive: Praxislogik	Externe Perspektive: Jugendhilfesysteme
SozialpädagogInnen/ Jugendhilfeeinrichtung	Zerwürfnis des Arbeitsbündnisses	Abbruch (durch die Institution)
Jugendliche	Umzug/Befreiung/... (kaum erforscht)	Abbruch (durch den Jugendlichen)

Erfassung des Inneren Abbruchs durch Interviews



Stichprobenbeschreibung



16 Interviews mit Jugendlichen
(+ 9 Interviews mit Eltern und 11 ExpertInneninterviews)

Ergebnisdarstellung

Die 3 Typen des Abbruchs:

1. Abbruch als Unfall
2. Abbruch als Flucht
3. Innerer Abbruch

6 gemeinsame Erlebenskategorien

1. Hilfe wird als Schaden wahrgenommen
(Erneute Verletzung durch die Maßnahme
anstatt Unterstützung und Schutzraum)
2. Enttäuschung über die Hilfeleistung
3. Kommunikationsprobleme
4. Isolation von Freunden, Beziehung und Familie
5. Ungerechtigkeit im Hilfealltag
6. Anschlussprobleme an Abläufe und
MitbewohnerInnen

Abbruch-Typ: Unfall

- Häufig als „Rauswurf“ bezeichnet
- Abbruch durch die Institution als unbeabsichtigter und überraschender „Unfall“ wegen:
 - Problemaufschichtung (z.B. Gesetzeskonflikte)
 - Gescheiterte Probe des Hilfeangebotes
 - Kommunikationsprobleme (Jugendliche können zwar einen Grund für den „Rauswurf“ benennen, sind sich aber dessen Bedeutung für BetreuerInnen und MitbewohnerInnen nicht bewusst)

Abbruch als Unfall/ Beispielzitat:

- *J: Ja, die hätten - mir einfach sagen sollen schon eigentlich - wo sie gemerkt haben: "Ja, okay, es läuft jetzt schon krass schief". Einfach sagen: "Hey Malti, rei dich zusammen. Weil, wenn du weiter so machst, dann kommen die und die Konsequenzen". Nicht einfach so - kurz vorm Rausschmiss sagen: "Hey, zusammenreißen oder -". (Malte, 15 Jahre).*

Abbruch-Typ: Flucht

- Scheinbar aktive Strategie, um aus den Institutionen auszutreten: Flucht als einzige erkannte Handlungsmöglichkeit
- Tritt auf als Wegrennen oder Strapazieren der Rahmenbedingungen
- Verbunden mit dem Gefühl Schaden in der Hilfe zu nehmen, Kommunikationshemmungen (oft kein Vertrauen), und Enttäuschung über die Hilfeleistung durch das Gefühl, die BetreuerInnen würden sich nicht für die Belange der Jugendlichen interessieren

Abbruch als Flucht/ Beispielzitat:

- *J: Da hat ich keine Bock mehr darauf, weil so jeden Tag, jeder wurde einmal abgezogen. Von die Jungs, für Gras (hm). Haben dich beklaut. Meine ganzen Klamotten haben die geklaut. Verkauft. Alles von (unv.) von Fossile und dann hab ich extra Scheiße gebaut, damit ich da raus geh, weil ich hab das da nicht ausgehalten (hm). Hab ich Scheiße gemacht, extra. Abhängig. Hab ich die Erzieher fertig gemacht bis geht nicht mehr. Damit die mich so, damit die einen Tag mich raus werfen und meine Mutter so schneller für mich was hat. Was Besseres. Ich wollt so was Vernünftiges. Wo ich auch bleiben kann und so (hm). (Sabri, 14 Jahre).*

Abbruch-Typ: Innerer Abbruch

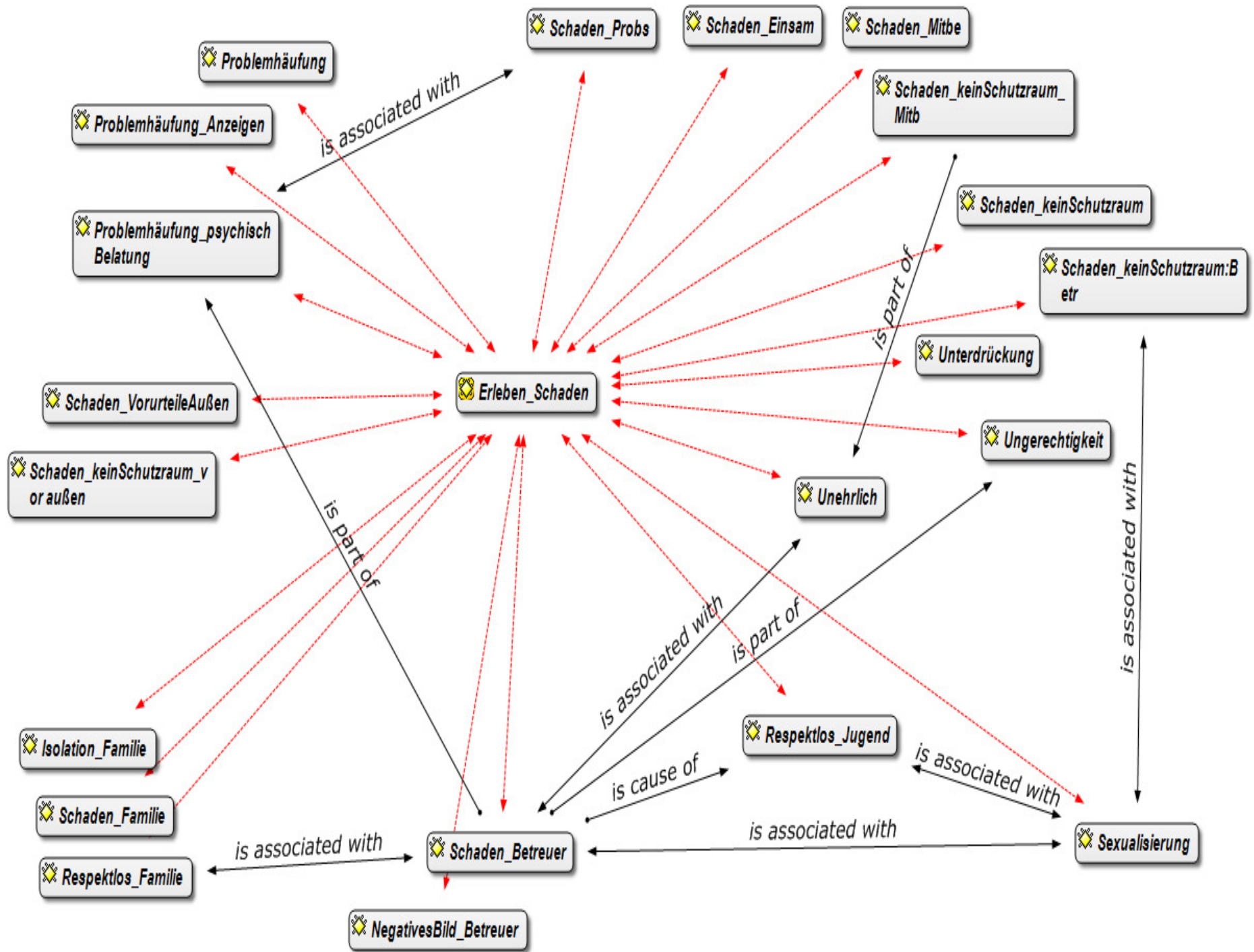
- Psychisches Ende der Zusammenarbeit bei physischem Verbleib in der Hilfe
- Kein „Stillstand“, häufig werden Strategien „des Aushalten“ entwickelt oder sich den äußeren Anforderung schlicht angepasst
- Herausgefordert durch das Gefühl, „nichts zu lernen“ oder keine Perspektive in der Gruppe zu haben
- Kommunikationsprobleme: Gefühl der „Stimmlosigkeit“
- Häufiger gemeinsamer Kontext: es gibt keine Alternative zur aktuellen Unterbringung

Innerer Abbruch/ Beispielzitat:

- *J: Ja, es ging darum, von Montag bis Freitag, irgendwie: "Wie halte ich das aus?" Ausreden, um zweimal den iPod zu kriegen, von wegen, ich brauche ihn für die Schulband. Hat dann doch gefruchtet. Um zweimal die Woche wenigstens Musik hören zu dürfen auf dem Hinweg der Schule und zurück. Obwohl 'se wussten, dass es 'ne Ausrede war. Und ja, und sonst war ich ja Samstag, Freitag, Samstag, Sonntag zu Hause. (Thimo, 15 Jahre)*
- *J: Habe ich schon, aber, also habe ich schon öfters dann versucht, aber - sie haben gesagt halt, ich soll das jetzt da durchziehen und machen und - also die Alternative wäre gewesen Ausland. I: Mhm. Mhm. J: Deswegen habe ich immer so getan, als ob alles gut läuft und habe halt auch immer gesagt: Ich habe kein Drogenproblem. (Saskia, 17 Jahre).*

6 gemeinsame Erlebenskategorien

1. Hilfe wird als Schaden wahrgenommen
(Erneute Verletzung durch die Maßnahme
anstatt Unterstützung und Schutzraum)
2. Enttäuschung über die Hilfeleistung
3. Kommunikationsprobleme
4. Isolation von Freunden, Beziehung und Familie
5. Ungerechtigkeit im Hilfealltag
6. Anschlussprobleme an Abläufe und
MitbewohnerInnen



Vielen Dank
für Ihre Aufmerksamkeit

- Also, ich fänds jetzt besser, dass die halt auch, erstmal so, am Anfang, wenn man da ist oder so, damit man die Betreuer besser kennen lernen kann und **dann** erst nen Bezugsbetreuer zugeteilt kriegt oder so. Mit dem sich am besten versteht. Weil ich kam dahin und dann hat sich gleich der Gruppenleiter vorgestellt "Ja, ich bin jetzt auch Dein Bezugsbetreuer".
- A: Dass man vielleicht **mit den Jugendlichen** einfach drauf eingeht, also allgemein sich vielleicht mal mit ein paar Jugendlichen hinsetzt und sagt, "**So**, was könnte man für Regeln machen?" Oder vielleicht jede Woche mal, also wir hatten dann mal, dann kurz vor dem Ende hatten wir so, wie hieß das? Äh, Hauskonferenz. Da haben wir dann über Sachen gesprochen, die uns nicht passen. Weißt? Äh (lacht) was wollte ich (...) auf jeden Fall mal darüber gesprochen, aber es wurde nie irgendwas geändert, und ich finde eigentlich, dass man mit den Jugendlichen auch mal darüber reden sollte. Weil klar kann vielleicht nicht einer irgendeine Strafe bekommen, wenn er mal kurz seine Hausschuhe vergessen hat, und die vielleicht oben im Stock sind, also das ist echt krass, also. - (auf sich bezogen, weil grad am rauchen) Raucher (lacht), also das war schon echt zu viel des Guten.
- A: Bei mir war's zum Beispiel, ich hab mir 'ne Liste angefertigt, als ich mir die Gruppe angeguckt hab, was ich fragen wollte. Die Liste, das waren über zwei DIN-A-4-Seiten, die haben sich auch gewundert: Mann, wie durchorganisiert ist der? Ich habe wirklich bis ins kleinste Detail alles vorher erfragt. Hat mir auch geholfen, wirklich 'ne gute Gruppe zu finden. Und man sollte sich die richtigen Fragen überlegen, sich damit Zeit lassen. Und - ja. - Man sollte sich auch drauf einlassen natürlich.
- A: Ja, dass man, dass man da vielleicht was ein bisschen verändert, dass man sich da für einen einsetzt, dass du dich jetzt für einen einsetzt und dass man da vielleicht was ein bisschen, alles ein bisschen lockerer rücken kann, dass es nicht alles gleich so streng ist.
- A: Ja. Die hätten uns ein bisschen mehr beschäftigen sollen. Die haben uns einfach vor den Fernseher gesetzt und dann war's das
- A: Also ich hab manchmal das Gefühl, dass die, nicht so gut zuhören. Und dass die irgendwie, keine Ahnung, weil die erzähl- die reden dann irgendwie mit ganz anderen Sachen, weißt Du? Also keine Ahnung, die verstehen das immer komplett falsch, was man sagt, halt.